

nissen und dem neuesten Stand der Technik entsprechen, oder solche, die Rhöner Tradition darstellen, an diese anknüpfen oder sie weiter entwickeln. Nachhaltigkeit ist in der land- und forstwirtschaftlichen Produktion eine Selbstverständlichkeit, wenn die Betriebe partnerschaftlich mit dem Biosphärenreservat zusammenarbeiten wollen.

## 8 Nachhaltigkeit im Sinne der AGENDA 21

Das Nachhaltigkeitsziel der Rhön ist eine ökologische und sozial verträgliche Nachhaltigkeit, das heißt, die Nutzungsentwicklungen müssen ausgeglichen und gesamthaft sein, dem rahmensetzenden Ziel entsprechen und insgesamt möglichst allen Bevölkerungs-

schichten ausgewogen zugute kommen. Sie muß die Identität der Menschen stärken und darf die natürlichen Lebensgrundlagen nicht verschlechtern.

Insgesamt steht die regionsspezifische Zielsetzung unter dem Motto:

**Der Natur eine Zukunft, den Menschen neue Chancen**

### Anschrift des Verfassers:

Heinrich Heß  
Leiter der Hessischen Verwaltungsstelle  
Biosphärenreservat Rhön  
Wasserkuppe – Groenhoff-Haus  
36129 Gersfeld

**Dieter Popp**

## Regionalentwicklung unter den Aspekten naturschutzfachlicher Ziele im Biosphärenreservat Rhön

In der früheren Bundesrepublik Deutschland wurde schon in den 60-er und 70-er Jahren über die Ausweisung eines Nationalparks in der Rhön diskutiert. Diese Vorstellungen sind jedoch verworfen worden, weil der fragliche Raum vor dem Hintergrund seiner aktuellen naturräumlichen Ausstattung eindeutig den Kulturlandschaften zuzurechnen ist. Die Ausweisung eines Nationalparks hätte aber unweigerlich dazu führen müssen, daß in großen Teilen dieser Kulturlandschaft sich über eine langfristige Sukzession wieder das Klimaxstadium verschiedener Buchenwald-Pflanzengesellschaften einstellt.

Die Entwicklungsgeschichte des Biosphärenreservats Rhön begann in der Zeit der politischen Wende in Deutschland. Der Ministerrat der früheren Deutschen Demokratischen Republik hatte in seiner letzten Sitzung am 12. September 1990 das Nationalparkprogramm der DDR beschlossen. Darin enthalten waren die Ausweisung einiger Nationalparke, die räumliche Vergrößerung der bestehenden Biosphärenreservate sowie die Ausweisung zusätzlicher Biosphärenreservate, darunter auch die thüringische Rhön. Dadurch wurde auch durch Verordnung ein „Landschaftsschutzgebiet von zentraler Bedeutung mit der Bezeichnung Biosphärenreservat Rhön“ festgesetzt. In Bayern und Hessen wollte man sich zwar mit einer Erweiterung diesem Biosphärenreservat anschließen, sah aber keine Veranlassung, für das geplante Schutzgebiet eine eigene Kategorie auszurufen, da die vorhandenen Möglichkeiten des Naturschutzrechts als ausreichend angesehen wurden. So war bereits die gesamte vorgesehene Fläche durch die „Verordnung über den Naturpark Bayerische Rhön“ sowie durch die „Landschaftsschutzverordnung für den Naturpark Hessische Rhön“ rechtskräftig festgesetzt.

Darüber hinaus existierten innerhalb dieser Schutzkategorien bereits 74 weitere Naturschutzgebiete oder einstweilig sichergestellte Flächen in einer Größenordnung von 18.000 ha.

Mit der Überreichung der Anerkennungsurkunde durch die Weltorganisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) 1991 wurde schließlich ein länderübergreifendes Biosphärenreservat geschaffen. Damit konnte die Rhön in das weltumspannende Netz des Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ (MaB) eingebunden werden, in dem langfristig 340 Biosphärenreservate zusammenarbeiten sollen. Derzeit sind in dieses Forschungs- und Entwicklungsprojekt bereits 330 Biosphärenreservate in 87 Ländern der Erde eingebunden, um Aufgaben einer dauerhaft umweltgerechten Wirtschafts- und Regionalentwicklung, Forschungs- und Bildungsarbeiten wahrzunehmen.

Die Zielsetzung dieser Biosphärenreservate liegt darin, daß in den über den gesamten Erdball verteilten „biosphere reserves“ für andere Regionen nachvollziehbar aufgezeigt werden soll, daß eine Nutzung der Natur und ihrer Güter möglich ist, ohne daß mit dieser wirtschaftlichen Nutzung eine Zerstörung des Naturhaushalts verbunden ist. Die weltweit geplanten Biosphärenreservate sind demnach ökologisch-ökonomische Modellregionen, in denen das Prinzip des „Wirtschaftens im Einklang mit der Natur“ aufgezeigt und vorgelebt werden soll. In diesem Sinne sind sie auch keine traditionellen Naturschutzinstrumente, sondern eher Bebielsregionen für eine ökologisch sinnvolle Wirtschaftsentwicklung. Ihre naturschutzfachliche Zielsetzung liegt vorrangig in der Weiterentwicklung der Kulturlandschaft mit extensiver Nutzung. Auf diese Weise können dann

auch zahlreiche, an die Kulturlandschaften angepaßte Arten gesichert werden.

## Rahmenkonzept für das Biosphärenreservat Rhön

Die Länder Bayern, Hessen und Thüringen haben unmittelbar nach der Anerkennung der Rhön als Biosphärenreservat durch die Weltkulturorganisation UNESCO im März 1991 mit der Erarbeitung eines Rahmenkonzeptes begonnen (PLANUNGSBÜRO GREBE 1995).

Mit diesem Rahmenkonzept sollte ein Vorschlag zur endgültigen Außenabgrenzung des Biosphärenreservats

- die Einteilung der Zonierung des Biosphärenreservats und
- Entwicklungsgrundsätze und Ziele für das Biosphärenreservat

definiert und für den gesamten Raum verbindlich dargestellt werden. Die Aussagen des Rahmenkonzeptes entsprechen daher den Inhalten Regionaler Raumordnungspläne oder Regionalpläne, wie sie in diesen drei Bundesländern existieren. Sie mußten für den länderübergreifenden Landschaftsraum aber inhaltlich abgeglichen werden. Als Ziele der Landes- und Regionalplanung für das Biosphärenreservat nennt das Rahmenkonzept unter anderem:

- Erhaltung und Förderung der Landwirtschaft zur Erzeugung hochwertiger Nahrungsmittel unter Erhaltung natürlicher Ressourcen
- Erhalt der Waldfläche bei hochwertiger Holzerzeugung und gleichzeitiger Erfüllung der Schutzfunktion des Waldes
- Schutz und Pflege von Natur und Landschaft sowie der Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts, Erhalt und Weiterentwicklung aller Gemeinden und Siedlungen in ihrer baulich-gestalterischen Identität als Elemente der historisch gewachsenen Siedlungsstruktur sowie
- Steigerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit durch Schaffung vielfältiger und damit krisenfester, außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze, um die Abwanderung der Bevölkerung zu vermeiden.

Zur Erreichung dieser Ziele sind im Rahmenkonzept auf der Grundlage einer flächendeckenden Kartierung der Ökosystemtypen und Flächennutzungen durch Luftbildauswertungen Leitbilder zur Entwicklung des Biosphärenreservats erarbeitet worden. Da eine solche Vorgehensweise in Deutschland erstmalig im Biosphärenreservat Rhön gewählt wurde, konnten die hier gemachten Erfahrungen auch in die „Leitlinien für die Biosphärenreservate in Deutschland“ eingebracht werden (STÄNDIGE ARBEITSGRUPPE DER BIOSPHÄRENRESERVATE IN DEUTSCHLAND 1994).

Als Grundlage für die im Rahmenkonzept darzustellenden Umsetzungsmaßnahmen weist das regionalisierte Leitbild insgesamt 25 Ökosystemtypen aus, mit denen Hinweise für deren Nutzung gegeben werden. So lautet beispielsweise das Leitbild des für die Kulturland-

schaft Rhön so wichtigen Ökosystemtyps „Extensiv genutzte Grünlandbereiche und Brachen“:

- Extensiv genutzte Grünlandgebiete entsprechen weitgehend den Schutzziele. Deren wertvollste Ausbildungen in der Hochrhön sind in die Pflegezone zu integrieren. Erforderlich ist diese Pflege vor allem für große zusammenhängende Gebiete. Flächen mit besonderem Artenvorkommen und Verbundfunktionen sowie besonders typische oder einzigartige Ausbildungen müssen erhalten werden.
- Entscheidendes Kriterium ist auch das Vorkommen von Brutvögeln der Wiesen- und Magerrasen. Die langfristige Sicherung stabiler Populationen macht hier im Einzelfall auch die Offenhaltung botanisch wenig wertvoller Bereiche erforderlich.

Das Rahmenkonzept beschreibt über diese Leitbilder die jeweils notwendigen Formen der Landnutzung. Erst mit dieser Vorgehensweise können Biosphärenreservate ihre Aufgabe konkret erfüllen, nämlich für andere vergleichbare Regionen modellhafte Lösungen zu präsentieren. Die mit einer solchen Konzeption im Biosphärenreservat Rhön vorgenommene Planung einer künftigen Landnutzung sichert die dauerhaft umweltgerechte Bewahrung aller Ressourcen auch für nachfolgende Generationen. Dazu heißt es im Rahmenkonzept:

„Im wirtschaftlichen Bereich sind die Ziele eine möglichst eigenständige Regionalentwicklung, hohe innere Verflechtung sowie Synergieeffekte durch Ausnutzung gemeinsamer Interessen. Arbeit-Wohnort-Beziehungen, Einkauf, Nahrungsmittel- und Rohstoffversorgung sowie kulturelle Angebote sind möglichst kleinräumig anzubieten. Darüber hinaus sind die überörtlichen Funktionen des Siedlungs- und Landschaftsraumes Rhön sowie die äußeren Verflechtungen und Abhängigkeiten zu berücksichtigen.“

## Zonierung des Biosphärenreservats

Das Biosphärenreservat Rhön hat eine Gesamtgröße von 185.000 ha. Es ist dabei in Entwicklungszonen, Pflegezonen und Kernzonen eingeteilt (s. Taf. 1, S. 281). Diese stellen aber keine rechtsverbindlichen Abgrenzungen dar. Die Zonierung ermöglicht dagegen Einschätzungen, in welchem Flächenumfang die einzelnen Maßnahmen konkret zum Tragen kommen sollen. Erst mit den Umsetzungsvorschlägen für die Entwicklungs-, die Pflege- und die Kernzone und ihre künftige Gestaltung kann das Biosphärenreservat für die Bevölkerung in seinen Zielsetzungen transparent werden.

In der **Entwicklungszone** soll eine dauerhaft umweltgerechte Nutzung erfolgen und der Schwerpunkt der wirtschaftlichen Aktivitäten liegen. Sie umfaßt in der Rhön die ertragsgünstigen Agrargebiete, die nadelholzreicheren Waldgebiete sowie die Siedlungs und Gewerbeflächen einschließlich ihrer Erweiterungspotentiale. Die Entwicklungszone beinhaltet den größten Anteil des Biosphärenreservats mit 64 % Flächenanteil. Hier muß also das Prinzip des „Wirtschaftens im Einklang mit der Natur“ besonders nachvollziehbar realisiert werden. Die

meisten der Aussagen des Rahmenkonzeptes beschäftigen sich daher auch mit dieser Entwicklungszone. Hier leben vor allem die Menschen dieser Region, von denen die Initiativen zur Weiterentwicklung des Lebensraums Rhön ausgehen müssen. Es entspricht aber auch dem Ziel der Entwicklungszone, die äußere Abgrenzung als „offene Grenze zur umgebenden Landschaft“ anzusehen. Dies heißt, daß in einigen Randgemeinden auch Biosphärenreservats-Fördermaßnahmen zur Anwendung kommen können, auch wenn die betreffenden Flächenanteile außerhalb der Gebietskulisse liegen.

Die Zielsetzungen für die Entwicklungszone können wie folgt zusammengefaßt werden:

- Ressourcenschonende Nutzungsformen für die Landwirtschaft
- Strukturierung größerer ausgeräumter Flächen der Landwirtschaft
- Verbesserung der Vermarktungssituation landwirtschaftlicher Produkte
- Umsetzung einer naturgemäßen Waldwirtschaft einschließlich einer gezielten Vermarktung von Holzzeugnissen aus dieser Bewirtschaftungsform
- Optimierung des Tourismusangebotes einschließlich Neubaubedarf von touristischer Infrastruktur im thüringischen Gebietsteil
- Förderung von Innovationsprojekten im Bereich von Gewerbe und Industrie
- Verwendung regionaler Baustoffe im Bereich der Architektur
- Stärkung des öffentlichen Nahverkehrs sowie
- Erforschung der Mensch-Umwelt-Beziehungen.

Die **Pflegezone** ist in der Rhön in zwei Abstufungen vorgenommen worden. In der Pflegezone A müssen Pflegemaßnahmen weitgehend nach den Vorgaben des Naturschutzes ausgerichtet werden und sind daher als Naturschutzgebiete auszuweisen. In der Pflegezone B soll die Sicherung der traditionellen Kulturlandschaft vorwiegend über Nutzungskonzepte und im Rahmen bereits existierender landschaftsschutzrechtlicher Bestimmungen erreicht werden. Die Pflegezone umfaßt rund 34 % der Gesamtfläche des Biosphärenreservats. Im Einvernehmen mit den Kommunen sind die Pflegezonen so gestaltet worden, daß darin keine Erschließungsmaßnahmen für Siedlung und Gewerbe liegen. Im Verkehrsbereich können dort nur noch solche Netzergänzungen vorgenommen werden, die zumindest auch ein Unterschreiten landesweiter Straßenbau-Normwerte zulassen. Auch diese Rahmenbedingungen sind mit den Kommunen, sowie mit Naturschutz und Straßenbau einvernehmlich abgestimmt.

In der Pflegezone soll eine herkömmliche landwirtschaftliche Bewirtschaftung sichergestellt werden, da gerade sie die betriebswirtschaftlich günstigste Form zur Erreichung der Naturschutzziele darstellt. Zur finanziellen Absicherung der Betriebe muß dabei aber die Vermarktungssituation deutlich verbessert werden, um langfristig unabhängig von staatlichen Transferleistungen zu werden.

In der Pflegezone sind die Waldflächen – vor allem im öffentlichen Besitz – in vorbildlicher Weise nach den Grundsätzen der naturnahen, bzw. naturgemäßen Waldbewirtschaftung durchzuführen. Dabei soll auch eine Erhöhung des Totholzanteiles angestrebt werden.

Im Bereich des Tourismus konzentrieren sich in der Pflegezone vor allem die landschaftsgebundenen Erholungsformen, die aber – mit Ausnahme Thüringens, wo ein Nachholbedarf existiert – nicht zu weiteren Erschließungen führen dürfen. Für konfliktrichtige Freizeitformen, insbesondere Modesportarten, müssen jedoch besondere Konzepte erstellt werden.

Die **Kernzone** umfaßt im Biosphärenreservat Rhön eine Fläche von etwas mehr als 2 %. Nur in diesen Kernzonen ist eine ungestörte Dynamik mit entsprechenden Biozöosen möglich. Um die Vielfalt des Naturraums Rhön und das damit verbundene genetische Potential auszuschöpfen, sind Kernzonen an verschiedenen Standorten ausgewiesen worden. Insbesondere handelt es sich dabei um Laubwald-Ökosysteme, Moor-Ökosysteme, Fließgewässer-Ökosysteme und die Ökosysteme offener Blockhalden ( s. Taf. 2.5, S. 282). Es wurde besonderer Wert darauf gelegt, daß ausschließlich Flächen im Besitz der öffentlichen Hand in die Kernzone einbezogen wurden. In diesen Waldflächen sollen sich wieder autochthone Buchenwald-Gesellschaften ohne menschlichen Einfluß entwickeln können. Dies ist vor allem auch für die waldbauliche Konzeption in der Pflege- und Entwicklungszone wichtig. Wenn dort naturnahe Bewirtschaftungsmethoden künftig Vorrang genießen sollen, müssen in der Region auch Waldflächen vorhanden sein, wo die Forstleute am lebenden Beispiel erleben können, wie die Natur den Wald baut.

Darüber hinaus ist es bei der Zielsetzung der Biosphärenreservate auch wichtig, daß man an einigen Standorten nachvollziehen kann, aus welchen Naturlandschaften die traditionelle Kulturlandschaft entstanden ist, um das Verständnis auch für die Weiterentwicklung dieser Kulturlandschaft zu erlangen, bzw. zu vermitteln.

Insbesondere um die Ausweisung der Kernzonen hat es im Biosphärenreservat Rhön sehr viele emotional geführte Diskussionen gegeben. Neben der Kernzone hat aber auch der Begriff des „Biosphärenreservats“ selbst bei vielen Bürgern zu Irritationen geführt. Nur durch die parallel schon vorgenommene Umsetzung von ersten Ideen und Planungsmaßnahmen konnte frühzeitig auch signalisiert werden, daß die Philosophie des „Wirtschaftens im Einklang mit der Natur“ keine Worthülse bleiben sollte. Auf diese Weise konnten doch viele Bewohner der Region von den Vorzügen des Biosphärenreservats überzeugt werden. Diese langsam gewachsene Akzeptanz war auch der Garant für die weitere positive Entwicklung zahlreicher Einzelvorhaben zur Umsetzung des Rahmenkonzeptes.

## Naturschutzfachliche Ziele

Die naturschutzfachlichen Ziele des Biosphärenreservats Rhön waren in den Gründungsjahren insbesondere in Naturschutzkreisen sehr umstritten. Zunächst

glaubten nämlich viele im Naturschutz engagierte Menschen, daß mit dem Biosphärenreservat die alten Plannungen zur Einrichtung eines Nationalparks in der Rhön reaktiviert werden könnten. Der mit der UNESCO-Kategorie verbundene Ansatz „Schutz durch Nutzung“ wurde anfangs nur sehr zögerlich erkannt und akzeptiert.

Diese Fehleinschätzung des Instruments Biosphärenreservat führte auch bei der Diskussion um die Mittelverwendung zu Unstimmigkeiten, weil zunächst nicht gesehen wurde, daß z.B. die Fördermittelkonzentration durch das LEADER-Programm der EU in den Bereichen landwirtschaftliche Vermarktung und Tourismus eine indirekte Umsetzung naturschutzfachlicher Ziele bedeutete. Diese Diskussion versachlichte sich erst, als mit dem EU-Programm LIFE auch Mittel direkt in Naturschutzprojekte – vor allem zur Weiterentwicklung von Birkhuhn- und Schwarzstorch-Lebensräumen – flossen.

Die naturschutzrechtliche Absicherung der meisten Schutzmaßnahmen zur Erhaltung von Lebensräumen mußte ohnehin durch das übliche Instrumentarium von Schutzgebietsausweisungen nach dem Hessischen Naturschutzgesetz, bzw. in den anderen Ländern nach deren Landesnaturschutzgesetzen erfolgen. Das Biosphärenreservat selbst stellt nämlich keine eigene Schutzkategorie dar, obwohl dies vor allem die ostdeutschen Umweltminister immer wieder angestrebt haben. Selbst die relativ streng geschützte Kernzone – keine wirtschaftsbestimmte Nutzung – kann nur als Naturschutzgebiet oder theoretisch bei bestimmter Größe auch als Nationalpark ausgewiesen werden.

Bei den naturschutzfachlichen Zielsetzungen der Biosphärenreservate muß aber noch ein weiterer Aspekt beachtet werden. Im Gegensatz zu Nationalparks oder Naturschutzgebieten stehen in den Biosphärenreservaten die besonders seltenen oder bedrohten Arten oder Lebensräume nicht im Vordergrund. Hier wird eher ein Schwerpunkt auf die für die jeweilige biogeografische Region typischen Ökosysteme und ihr Arteninventar Wert gelegt.

Dieser Ansatz wird z.B. durch die Tatsache unterstrichen, daß Biosphärenreservate auch in urban geprägten Räumen, z.B. in Ballungsgebieten ausgewiesen werden können. Angedacht ist derzeit ein Biosphärenreservat im Ruhrgebiet.

Als ein Instrument des Naturschutzes entfalten Biosphärenreservate aber dennoch eine erhebliche Wirkung. Denn ohne die Anerkennung der Rhön als Biosphärenreservat wäre die Diskussion um naturverträglichere Landnutzung – in Land- und Forstwirtschaft – nie in der jetzt nachvollziehbaren Form geführt worden. Und in der Folge solcher Nutzungsumstellungen konnten natürlich auch die davon profitierenden Arten der Kulturlandschaft vorrangig durch Nutzungsaspekte – und nicht durch Schutzgebiete – abgesichert werden.

## Energie der Region

Im Rahmenkonzept werden die Windenergie, die Gewinnung von Biogas, Holzhackgut-Heizungen und die Nutzung von Wasserkraft als Möglichkeiten zur Nutzung in der Region verfügbarer und erneuerbarer Energie-

quellen genannt. Eine weiterführende Technologie zur Nutzung regenerativer Energien ist durch ein Wasserstoff-Projekt in der Stadt Bad Brückenau angelaufen.

Für den Bereich der Nutzung der Windenergie wurde eine fachgutachterliche Beurteilung bereits im Rahmenkonzept durch die Fachhochschule Würzburg/ Schweinfurt und die Wildbiologische Gesellschaft München vorgenommen, da es im Zuge der Diskussion um das Rahmenkonzept zu Konflikten zwischen geplanten Standorten für Windenergienutzung und Überlegungen zur Stabilisierung des Lebensraumes der Birkhühner gekommen ist.

Darüber hinaus wurde in einem Szenario dargestellt, daß die Fortschreibung der bisherigen Entwicklung im Heizenergieverbrauch in den nächsten 10 Jahren einen Anstieg der CO<sub>2</sub>-Emissionen um 20 % erwarten läßt. Durch ein Spar- und Steuerszenario könnte dagegen eine Verbrauchsreduktion bis 40 % und eine CO<sub>2</sub>-Reduktion von ca. 35 % erreicht werden. Zusätzlich einsetzbare regenerative Energiequellen lassen die CO<sub>2</sub>-Emissionen sogar um 60 % vermindern.

Mit dieser Energiekonzeption soll beispielhaft dargestellt werden, daß nur über diesen Sektor 300 Dauerarbeitsplätze geschaffen werden können. Durch Substituierung importierter Energie können zusätzlich 50 Millionen DM der regionalen Wertschöpfung zugeführt werden. Zugleich ermöglicht gerade die Holzhackgut-Verwendung die notwendige Verlagerung des Holzeinschlags auf die Vornutzung (Nutzung in vorwiegend jüngeren Beständen), was bei einer Umstellung auf die naturgemäße Waldwirtschaft längerfristig notwendig wird.

## Ökologisch wirtschaften – Zukunft gestalten

Eine flächendeckende Reaktivierung traditioneller Nutzungsformen kann artenreiche Lebensgemeinschaften garantieren, wäre aber zu wenig produktiv und vor allem auch zu arbeitsintensiv. Diese Form der Land- und Waldwirtschaft – auf die sich häufig der Naturschutz in seiner Argumentation bezieht – war gekennzeichnet von einer als Folge der Übernutzung der Lebensräume verarmten Bevölkerung. Aber die aktuellen Probleme der Landnutzung sind anderer Natur. In der Landwirtschaft haben wir es in Mitteleuropa mit einer Überproduktion durch Nutzungsintensivierung zu tun, und in der Waldwirtschaft liegen die Probleme vielfach in der Umstrukturierung der nach der Phase der Übernutzung entstandenen Nadelholz-Monokulturen. Für eine zukunftsfähige Landnutzung müssen die Biosphärenreservate übertragbare Modelle einer dauerhaft umweltgerechten Bewirtschaftung liefern. Darauf weist das Rahmenkonzept für das Biosphärenreservat Rhön wiederholt hin.

In der Rhön sind mit dem Biosphärenreservat jetzt eine ganze Reihe von Initiativen eingeleitet worden, um Landwirten Anreize zur Umstellung auf den ökologischen Landbau, bzw. eine Extensivierung zu bieten. Dafür standen nicht nur zahlreiche Agrar- oder Natur-



schutzprogramme (Kulturlandschafts-Programm, Bergbauern-Programm, Vertragsnaturschutz u.a.) zur Verfügung, sondern auch Kaufanreize für naturnah erzeugte Produkte aus dem Biosphärenreservat (Herkunfts- und Qualitätszeichen Biosphärenreservat Rhön, Regionalitäten, Produktkennzeichnungen). Bei der Umstellungsberatung waren neben den Landwirtschaftsämtern und den Biosphärenreservats-Verwaltungsstellen auch private Beratungsbüros tätig, so daß unter Bündelung der verschiedenen Förderanreize der Länder auf die Biosphärenreservats-Gebietskulisse der Anteil der Extensivierungsbetriebe (1997) auf über 60 % und der Betriebe im anerkannt ökologischen Landbau auf rund 8 % gestiegen ist. Mit diesen Ergebnissen liegt die Rhön weit über dem Bundesdurchschnitt von 20 % Extensivierungs- und knapp 2 % Ökolandbau-Flächen. Eine weitere Steigerung darf mit der Einführung des Herkunfts- und Qualitätszeichens (HQZ) für landwirtschaftliche Produkte erwartet werden. Für Hessen wurde ein spezielles Förderprogramm zur Umstellung auf ökologischen Landbau, Entwicklung von Regionalvermarktungsstrukturen bis hin zu Bio-Metzgereien ab 1998 für das Biosphärenreservat aufgelegt.

Auch im Bereich der Waldwirtschaft kann das Biosphärenreservat Rhön Vorbild für die ökologische Umgestaltung der Bewirtschaftung werden. Im Rahmenkonzept wird eine Umstellung – zunächst öffentlicher Waldflächen – auf eine naturgemäße Waldwirtschaft empfohlen. Für den Bereich des Staatswaldes ist dies in Hessen – zumindest theoretisch – vorbildlich festgelegt, in Bayern und Thüringen sind ähnliche Reglementierungen zu erwarten.

Die Bereitschaft zur Umstellung auf naturgemäße Waldwirtschaft wird sich auch im Privatwald in dem Maße erhöhen, wie es mit dem Herkunfts- und Qualitätszeichen auch Kaufanreize für regionales Holz aus naturgemäßer Produktion gibt und damit klar erkennbare Marktvorteile gegeben sind.

Da bislang eine klare Definition fehlt, ab welchem Zeitpunkt der Umstellung ein Forstbetrieb als „naturgemäß wirtschaftend“ gilt, kann eine entsprechende Flächenbilanz für das Biosphärenreservat Rhön – analog zur Situation in der Landwirtschaft – derzeit nicht gegeben werden.

## Ländliche Entwicklungsberatung

Die Umsetzung der Aussagen des Rahmenkonzeptes in den Bereichen Landwirtschaft, Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte, Nahversorgung und regionale Wertschöpfung wurden durch eine ländliche Entwicklungsberatung realisiert. Landwirtschaftliche, handwerkliche und gastronomische Betriebe wurden intensiv und individuell beraten, um sie in die Lage zu versetzen, hochwertige Qualitätsprodukte aus dem Biosphärenreservat besser und vor allem in der Region vermarkten zu können. Unter optimaler Ausnutzung aller Agrar-, Landschaftspflege- und Vermarktungsprogramme erfolgte eine effiziente Beratung im Hinblick auf Umstellung zur Extensivierung oder zum ökologischen Anbau sowie eine Motivierung zur Ausnutzung aller

Möglichkeiten einer Vermarktung regional erzeugter Produkte.

Ein wichtiger Schritt hierzu war die Entwicklung eines „Herkunfts- und Qualitätszeichens Biosphärenreservat Rhön“, dessen Einführung aber noch nicht endgültig realisiert worden ist. Nur mit einer solchen nachprüfaren Kennzeichnung haben die Verbraucher auch die Möglichkeit, zwischen Qualität einerseits und höheren Preisen andererseits abwägen zu können.

Mit Unterstützung des Biosphärenreservats sind zahlreiche Regionalvermarktungsunternehmen in der Rhön neu entstanden. Der Aufbau einer sich selbst tragenden Regionaladenkette mit einer Vertriebs- und Logistikzentrale ist allerdings durch Management-Fehlentscheidungen nach über dreijähriger Pionierarbeit gescheitert.

Die an den unterschiedlichen Vermarktungswegen beteiligten Landwirte der Rhön können aber deutlich höhere Preise pro kg Schlachtgewicht erzielen. In welchem Umfang sich dies schließlich auf den gesamten Betriebsgewinn und damit die Landschaft auswirkt, muß erst die Zukunft zeigen. Auf jeden Fall haben die Landwirte die Vorteile erkannt, die sich aus diesem Weg und der engen Zusammenarbeit mit dem Handwerk ergeben. Sie entscheiden zunehmend mit den Rhöner Handwerkern selbständig und gemeinsam über Schlachtmenge, Qualität und letztlich den Preis. Dieser Weg sollte erfolgreich sein, wenn er noch zusätzlich von einem professionellen Marketing und Synergieeffekten des Biosphärenreservats begleitet wird.

Der Anteil regionaler Produkte bei der Lebensmittelversorgung der Privatkonsumenten in der Rhön konnte auf diese Weise seit 1992 auf rund 5 % erhöht werden. Langfristig erscheint eine Versorgung der Bevölkerung mit regionalen Produkten in einer Größenordnung bis 20 % möglich. Damit wird auch ganz bewußt nicht eine Abkoppelung von Welt- oder Binnenmarkt angestrebt. Es geht vielmehr darum, den regionalen Produkten erstmals eine faire Chance für ihre Vermarktung anzubieten, bzw. aufzubauen.

Dieser Weg und dieses Ziel wird aber nur zu realisieren sein, wenn das Angebot regionaler Produkte auch über den Handel und damit verbrauchernah gelistet werden kann.

## Aus der Rhön – für die Rhön

Ein wichtiger Baustein bei der Erhöhung des Anteils regionaler Produkte im Bereich des Privatkonsums war die Gastronomie. Sie dient vor allem als Multiplikator, um nicht nur gegenüber Touristen, sondern vor allem gegenüber Einheimischen deutlich zu machen, in welchem Umfang und auf welchem Qualitätsniveau regionale Produkte in der Küche verarbeitet werden können.

Aber in der Gastronomie gab es ein ähnliches Problem wie im Privatkonsum. Auch hier waren es logistische Hürden und psychologische Hemmschwellen, die überwunden werden mußten. Erst als die landwirtschaftlichen Betriebe zu einem Zusammenschluß in Form der Regionalvermarktungs-Unternehmen bereit waren und damit ein professionelles Auftreten gesichert

war, konnten anspruchsvollere Vertriebswege zur Gastronomie aufgebaut werden. Dies war der Vorarbeit durch die ländliche Entwicklungsberatung zu verdanken. In zwei gastronomischen Vermarktungsvereinigungen, die unterschiedliche Wege zu ihrem gemeinsamen Ziel gewählt haben, bieten heute rund 80 touristische Leistungsträger mehr oder weniger intensiv und konsequent regionale Produkte über ihre Speisekarten an. Auf diese Weise konnte z.B. der Anteil Rhöner Produkte in der Partnerschaft „Aus der Rhön – für die Rhön“ in einem Zeitraum von 5 Jahren von 22 auf über 50 % erhöht werden. Der Anteil regionaler Getränke stieg im gleichen Zeitraum bei dieser gastronomischen Angebotsgruppe von 30 auf über 50 %. Insgesamt verarbeitet die Rhöner Gastronomie heute rund 10 % aus heimischer Herkunft. Sie liegt damit schon weit über dem Bundesdurchschnitt von rund 4 - 5 %.

Dieses Konzept dient nicht nur der regionalen Wertschöpfung, sondern trägt auch in erheblichem Umfang zur Verkehrsvermeidung und damit zur Lärmreduzierung und Schadstoffverminderung bei. Eine Untersuchung der Fachhochschule Fulda hat nämlich ergeben, daß die Verkehrsaufwendungen in einer Größenordnung von bis zu 80 % reduziert werden können, wenn sich das Angebot an saisonaler Frischware aus der Region in den Betrieben erhöht.

## **Rhönschafe als Landschaftsgestalter und Imageträger**

Den größten publizistischen Erfolg konnte das Biosphärenreservat mit der Rückkehr der Rhönschafe in ihre Namensregion verbuchen. Diese Haustierrasse war nämlich weitgehend verschwunden, weil sie durch die von der Officialberatung der Agrarverwaltung propagierten Fleischschaffrasen verdrängt worden war. Die Rhönschafe verschwanden damit nicht nur aus der Landschaft, sondern auch ihre Leistung für den Naturraum der Rhön wurde nun schmerzlich vermißt. Denn ausschließlich solche alten Landschaftsrassen vermögen es, als hervorragende Rohfütterungsverwerter die Offenhaltung der mageren Bergwiesen zu garantieren (s. Taf. 2.4, S. 282).

Aber vor allem auch das durch Naturschutzbestimmungen erst zu einem späten Mähtermin gewonnene Bergwiesenheu konnte ausschließlich von diesen Landschaftsrassen noch verwertet werden. Nur sie waren in der Lage, daraus noch Energiereserven zu mobilisieren.

Erst als diese Zusammenhänge den Metzgern und Gastwirten in der Rhön klar geworden sind und als sie sich des besonderen Werts und Geschmacks des Fleisches erinnerten, haben sie begonnen, diese Produkte wieder in ihr Angebot aufzunehmen. Damit leisten sie jetzt einen eigenverantwortlichen Beitrag zur langfristigen Sicherung der Kulturlandschaft und damit auch der attraktiven Urlaubslandschaft. Vor allem Hotellerie und Gastronomie können mit der Präsentation dieser Produkte als regionale Spezialitäten ihr eigenes Kapital – die Urlaubslandschaft – sichern. Dabei werden mit beispielsweise DM 15/kg für eine unausgelöste Keule be-

reits bis 3-fach höhere Preise gezahlt, wie für vergleichbare Neuseeländer Qualitäten aus dem Großmarkt.

Aber auch diese Rechnung geht auf, weil die Verbraucher zunehmend nachvollziehbare Herkunft und hohe Qualität suchen und zu zahlen bereit sind. Letztlich ist dies praktizierter Naturschutz über die Speisekarte.

Die Rhön und insbesondere der Tourismus hat mit dem Rhönschaf aber auch einen ausgezeichneten Sympathieträger erhalten, der den Namen der Region nunmehr weit hinausträgt. Von den mittlerweile über 1.000 Beiträgen in überregionalen Zeitungen zum Projekt des Biosphärenreservats sind weit über 500 diesem Projekt der Rhönschafe gewidmet gewesen.

## **Rhöner Apfel-Initiative**

Die Zusammenarbeit der Landwirte und Gastwirte ist eines der herausragenden positiven Beispiele für die Umsetzung des Rahmenkonzeptes im Biosphärenreservat Rhön. In ähnlicher Weise erfolgreich und ebenso über die Ländergrenzen hinweg wirkend, hat sich die Rhöner Apfelinitiative entwickelt. Es handelt sich dabei um einen Zusammenschluß von Landwirten, Kelterern, Gastwirten, Mineralbrunnen und Naturschützern, die – auf unterschiedliche Weise – die Förderung des Streuobstbaus unterstützen möchten. Es geht dabei zunächst einmal um die Bestimmung der in der Rhön noch vorhandenen Obstsorten und um eine gezielte Unterstützung bei der Weiterverbreitung dieser an die Region angepaßten alten Sorten. Eine eigens durchgeführte Apfelmesse prämiiert jährlich Produkte aus dem Rhöner Obst und bietet den Interessenten wertvolle Informationen und eine Edelreiserbörse an.

Die Verbraucher in der Region sollen insbesondere über die Vorzüge der Produkte aus den naturnahen Streuobstbeständen informiert werden. Dazu gehört auch eine Kampagne, mit der in der Gastronomie und in den Regional- bzw. Verbrauchermärkten der heimische Obstsaft (Apfel-, Birnen- und Holundersaft etc.) in das Bewußtsein gehoben und der entfernungsintensive Konsum von Orangensaft problematisiert wird. Die Rhöner Kulturlandschaft ist nur mit den weitläufigen Streuobstbeständen in ihrem Wert zu sichern. Dies ist aber nur mit dem Konsum heimischer Obstprodukte auch zu realisieren. Demgegenüber stehen das Bewässern von Plantagen, der energieaufwendige Frostschutz und das Eindicken, die chemischen Pflanzenschutzmaßnahmen, der Düngemittelleinsatz, der zunehmende Einwegverpackungsaufwand und die enormen Transportentfernungen und entsprechenden Belastungen bei dem Konsum oder Angebot von Orangensaft! Nur wenn der wahre Preis des Obstsaftes nicht durch Subventionen verdeckt wird, können sich die Verbraucher ein objektives Bild vom Wert heimischer Produkte machen. Dies ist eines der Ziele der Rhöner Apfelinitiative.

Auch eine Vermarktung von Rhöner Tafelobst konnte mit sehr guten Preisen für die Erzeuger realisiert werden. Ein solches Projekt ist bislang in keiner anderen Mittelgebirgsregion in dieser Form realisiert worden. Ein großer regionaler Mineralbrunnen hat sich bereit

erklärt, langfristig rund 20.000 Tonnen Rhöner Äpfel zur Produktion einer Apfelsaftschorle aufzukaufen. Er will damit ein importiertes Apfel-Konzentrat substituieren. Und mit dieser Maßnahme können rund 800 ha Streuobstbestände in der Region neu angelegt werden!

Um die alten Sorten und ihr genetisches Potential zu sichern, sollen entsprechende Reisergärten angelegt werden. Damit wird vor allem auch die breite Angebotspalette erhalten und gesichert werden, mit der neue innovative Projekte ins Leben gerufen werden. In Form einer Schaukelerei, von Kelterer- und Apfelblütenfesten oder der Wahl einer Apfelkönigin sind solche Projekte bereits realisiert worden, die zu einer deutlichen Verbesserung des Absatzes Rhöner Obstprodukte geführt haben. Geplant sind weiterhin die Einrichtung einer Rhöner Obstgalerie und eines Dörrhauses zur Trocknung von Obst für die in der Rhön früher beliebten sogenannten „Hutzeln“, wie man dort das getrocknete Obst nannte. All diese Vorhaben und Projekte dienen letztlich dazu, den wertvollen Lebensraum der Streuobstbestände ins Bewußtsein zu rufen und zu seiner Sicherung und Verbreitung beizutragen. Der besondere Weg in der Rhön liegt in der Tatsache begründet, daß diese Ziele vorwiegend über wirtschaftlich tragfähige Nutzungskonzepte und nicht ausschließlich über staatliche Zuschüsse angestrebt wurden.

## **Tourismusentwicklung im Biosphärenreservat**

Ein wichtiges wirtschaftliches Standbein in der Rhön ist sicherlich der Tourismus. Die Rhön steht dabei jedoch in Konkurrenz zu 25 anderen deutschen Mittelgebirgen. Daher galt es insbesondere, den Alleinstellungswert herauszuarbeiten, den die Rhön gegenüber ihren Mitkonkurrenten im Bereich der Tourismusvermarktung besitzt.

Im Rahmen eines LEADER-Projektes hat der Verein „Natur- und Lebensraum Rhön“ länderübergreifend ein Tourismus-Leitbild für das Biosphärenreservat Rhön im Rahmen eines Offenen Forums von der FUTOUR Umwelt-, Tourismus- und Regionalberatung (München) moderieren und entwickeln lassen.

Auf der Grundlage einer aktuellen Analyse der touristischen Situation in der Rhön haben rund 100 Personen aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen 18 Monate lang über die künftigen touristischen Leitlinien diskutiert. Es entstand auf diese Weise ein Tourismus-Leitbild, das in seiner Kernaussage den Wert des Biosphärenreservats unterstreicht. Die offenen Bergwiesen werden dabei als ein wichtiger Alleinstellungswert (USP) angesehen. In enger Verflechtung zu diesem Landschaftspotential werden die Rhön-Schafe als wertvolle Garanten dieser strategischen Erfolgsposition angesehen. Und so schließt sich dann auch der Kreis, da nur über eine bessere Positionierung regionaler Produkte auch im touristischen Angebot die Rhön eine optimalere Marktposition im Tourismus erhalten kann.

Ebenfalls in den Bereich des Land-Tourismus fällt ein weiteres Projekt des Vereins „Natur- und Lebens-

raum Rhön“, das mit EU-Mitteln gefördert wurde und das als eine Umsetzung der im Rahmenkonzept definierten Maßnahmen angesehen werden kann. „Qualifizierung von Frauen im Landtourismus“ war der anspruchsvolle Titel, bei dem es darum ging, Frauen aus Nebenerwerbsbetrieben neue Erwerbsmöglichkeiten aufzuzeigen. Da diese Frauen überwiegend nicht nur stark in den Arbeitsablauf der Betriebe eingebunden sind, sondern zusätzlich auch die Aufgabe der Kindererziehung und des Haushalts übernehmen müssen, sind ihnen bei der Ausnutzung von Weiterbildungsangeboten in der Regel Grenzen gesetzt.

Mit diesem Projekt wurden nun aber finanzielle Möglichkeiten eröffnet, damit diese Frauen für die notwendigen Arbeiten am Hof und in der Familie Personal einsetzen können. Nur auf diese Weise war es möglich, ihnen den Zeithorizont und die finanzielle Unabhängigkeit zu verschaffen, um das anspruchsvolle Angebot zu realisieren. Sie konnten damit erstmals ohne finanzielles Risiko der beruflichen Fortbildung nachgehen.

Insgesamt konnten bislang zwei jeweils mehrmonatige Kurse durchgeführt werden, in denen die Frauen eine professionelle Vermarktung im Rahmen von Einzelvorhaben erlernen konnten. Auf diese Weise entstanden im Biosphärenreservat Rhön Vermarktungsbetriebe für Obst- und Wildfrüchte, Bauernkäsereien, Schafwoll- und Heuvermarktungsinitiativen, Bauernläden, Heuhotels, Behinderten-Ferienwohnungen, Kinderbauernhöfe und andere Projekte, die sich jetzt am Markt etablieren müssen.

## **Regionaltypisches Neubauen**

Wie in vielen anderen Mittelgebirgen auch, ist die Rhön geprägt von sehr vielen ortsbildprägenden alten und teilweise auch historisch wertvollen Bauwerken. Für die Erhaltung und Sicherung dieser Gebäude wird vor allem durch die Dorferneuerung sehr viel getan. Es kommt jedoch zu einem krassen Bruch, wenn man sich dann die Entwicklung der Siedlung in den Neubaugebieten der Rhön anschaut.

Um einen Überblick über die Hauslandschaften der Rhön zu erhalten, hat das Deutsche Zentrum für Handwerk und Denkmalpflege in Fulda-Johannisberg eine entsprechende Untersuchung für die Gebietskulisse des Biosphärenreservats durchgeführt. Auf der Grundlage dieser Studie entstand durch das gleiche Institut danach ein Leitfaden für regionaltypisches Neubauen im Rahmen eines durch die Gemeinschaftsinitiative LEADER geförderten Projekts.

Damit sollten aber nicht uniforme Lösungsvarianten für neue Rhöner Häuser angeboten werden, sondern die in der Region verfügbaren Baustoffe wurden entsprechend beschrieben und in ihrer Verwendung dargestellt. Ziel dieses Projektes war es, daß unter Einbeziehung traditioneller Stilelemente eine moderne Architektur präsentiert wurde, die diese traditionellen Formen aufnimmt und weiterentwickelt und sie mit Umweltvorsorgeaspekten (z.B. Wärmedämmung) kombiniert. Darüberhinaus sollte auch dargestellt werden, welche Mög-

lichkeiten die heimischen Baustoffe für ein solches neues qualitätsorientiertes Bauen bieten.

Das Handwerk hat diese Ansätze aufgegriffen und im Bereich der Innenarchitektur auch neue Akzente gesetzt. So bieten heute bereits einige holzverarbeitende Betriebe Möbelstücke an, die garantiert aus Rhöner Holz stammen. Es wird dabei die Herkunft der Hölzer von heimischen Waldbesitzern garantiert. Auch hier haben wieder gastronomische Betriebe eine wichtige Vorreiterrolle gespielt, als sie bei Neuentscheidungen über die Einrichtung von Zimmern auf solche Produkte zurückgegriffen haben.

Bei dem in der Rhön sehr hohen Anteil von privaten Waldbesitzern – meist bäuerlicher Waldbesitz – ist auch diese Frage von großer Bedeutung. Nur über die Vernetzung solcher Ideen kann auch hier die Nachfrage nach dem regionalen Produkt Holz wieder so forciert werden, daß sich eine qualitätsorientierte Pflege der Wälder betriebswirtschaftlich rentiert. Auch dieses Projekt macht deutlich, wie eng die Landnutzung auf der einen Seite mit den Zielsetzungen des Biosphärenreservats im Hinblick auf Schutz und Pflege der Landschaft auf der anderen Seite verbunden sind.

Die Kreativität, die durch solche Ansätze ausgelöst wird, hat sich in einer Initiative „Rhönholzveredler“ niedergeschlagen, die von heimischen Handwerkern in Verbindung mit der Biosphärenreservats-Verwaltung, der Hessischen Staatsforstverwaltung und dem Amt für Landwirtschaft und Regionalentwicklung getragen wird. Mit der Verarbeitung von Vollholz, der bewußten Vermarktung naturbunter Buche oder Esche, dem kehrsvermeidenden Einsatz eines mobilen Sägewerks, der gezielten Verarbeitung von Bäumen aus naturgemäßer Waldwirtschaft oder gar dem Angebot von Mondphasenholz werden neue und zukunftssträchtige Wege beschritten. Auch hier wäre die Motivation zu diesem Handwerkerverbund und zu dieser bewußten Vermarktung heimischer Hölzer ohne das Biosphärenreservat kaum möglich gewesen.

## Ausblick

Natürlich gibt es auch Naturschutzziele, die nicht über Nutzungsaspekte zu realisieren sind. Für sie wurden Schutzgebiete ausgewiesen und werden auch im

Biosphärenreservat entsprechende Artenhilfsprogramme aufgelegt. Dies gilt insbesondere für so sensible Arten und deren Habitate, wie das Birkhuhn bzw. den Schwarzstorch oder den Uhu. Aber der Schwerpunkt der umsetzungsorientierten Arbeit im Biosphärenreservat Rhön liegt eindeutig im Bereich von Nutzungskonzepten.

Im Biosphärenreservat Rhön kann daher der interessante Prozeß der Weiterentwicklung einer Kulturlandschaft unter ganzheitlichen Aspekten beobachtet werden. Traditionelle Wirtschaftsweisen, die sich in der Vergangenheit als nicht mehr wirtschaftlich tragfähig erwiesen haben, erhalten hier eine neue Chance. Sie können in dieser Region unter Beweis stellen, daß die veränderten Ansprüche der Verbraucher an Qualität und Herkunft von Produkten für solche Vorhaben durchaus eine Chance darstellen. In diesem Sinne ist die Anerkennung der Rhön durch die Weltkulturorganisation UNESCO als Biosphärenreservat eine Entscheidung für die Zukunft gewesen. Die Menschen haben zwar langsam, jetzt aber doch mit großem Optimismus dies als eine Perspektive begriffen, die ihnen eine wirtschaftliche Grundlage in der Zukunft sichern kann.

## Literatur

- HINTERMANN, U. 1995: Mehr Raum für die Natur. Thun.  
OTT, E. & GERLINGER, TH. 1992: Perspektiven für die Rhön – Alternative Entwicklungsszenarien zum UNESCO-Biosphärenreservat Rhön. Fulda.  
PLANUNGSBÜRO GREBE 1995: Biosphärenreservat Rhön – Rahmenkonzept für Schutz, Pflege und Entwicklung. Neumann-Verl. Radebeul.  
STÄNDIGE ARBEITSGRUPPE DER BIOSPÄRENRESERVATE IN DEUTSCHLAND 1994: Leitlinie für Schutz, Pflege und Entwicklung der Biosphärenreservate in Deutschland. Berlin.

### Anschrift des Verfassers:

Dieter Popp  
FUTOUR Umwelt-, Tourismus- und Regionalberatung  
Waltherstraße 29  
80337 München

## Doris Weißenfels, Joachim Schleicher & Heinrich Heß

### Das Landschaftsschutzgebiet „Hohe Rhön“

Das Landschaftsschutzgebiet 'Hohe Rhön' wurde am 3. März 1997 mit Veröffentlichung der Verordnung im Staatsanzeiger Hessen festgesetzt (St.Anz. 9/97 S. 735, Anlage). Es hat eine Größe von insgesamt 3.900 ha und umfaßt annähernd die gesamte Pflegezone A des Biosphärenreservates Rhön (BRR) (s. Taf. 1, S.

281).

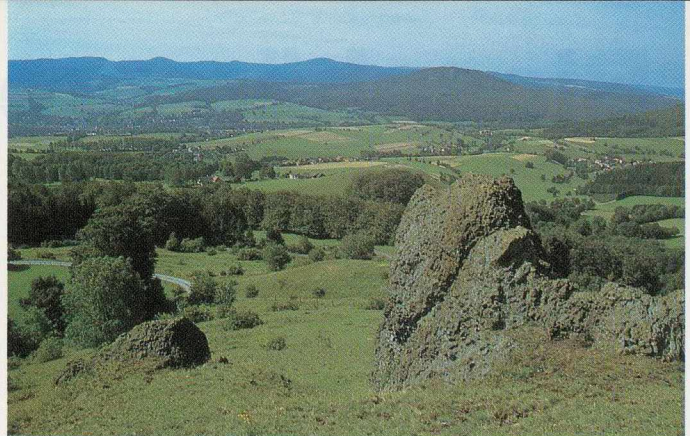
Im Rahmenkonzept Biosphärenreservat Rhön (GREBE & BAUERNSCHMITT 1995) wurden entsprechend den Vorgaben der UNESCO drei Zonen abgegrenzt.

In der **Kernzone** soll die natürliche Waldentwicklung in voller Dynamik ohne Eingriffe des Menschen erfolgen.

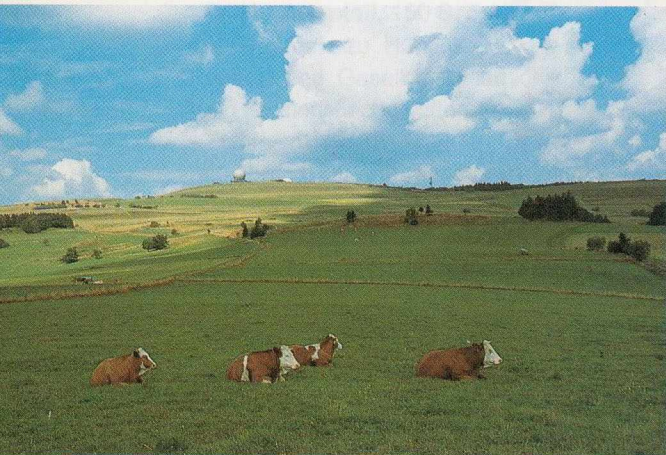




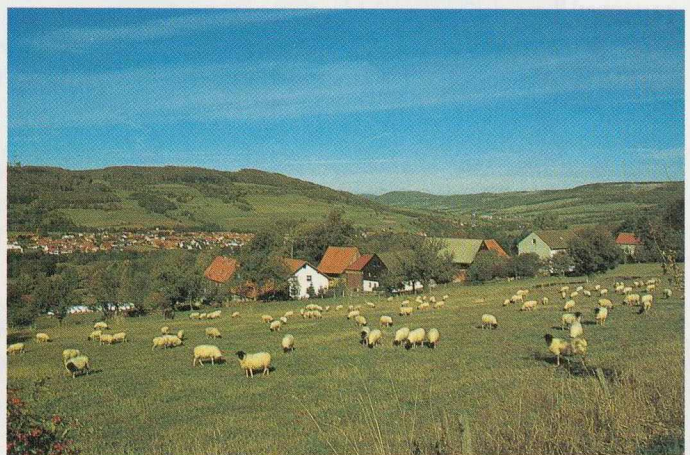
Taf. 2.1:  
Gersfeld in der Rhön mit Wachtkuppel  
Foto: J. JENRICH



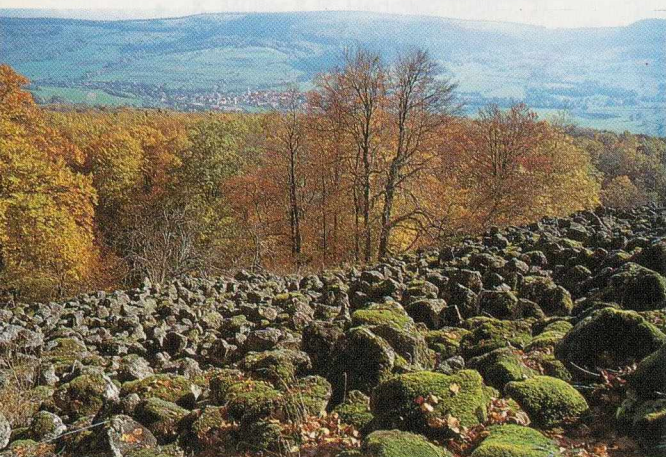
Taf. 2.2:  
Basaltfelsen (wie hier an der Eube), Wälder, extensiv genutztes Grünland und Äcker bilden ein vielfältiges Landschaftsmosaik in der Rhön.  
Foto: J. JENRICH



Taf. 2.3 (zu S. 17):  
Das Landschaftsschutzgebiet „Hohe Rhön“ mit Wasserkuppe  
Foto: M. KREMER



Taf. 2.4 (zu S. 14 u. 17):  
Rhönschafe der Schäferei Weckbach bei Wüstensachsen  
Foto: M. KREMER



Taf. 2.5. (zu S. 17):  
NSG Schafstein mit Basaltblockfeld  
Foto: J. JENRICH

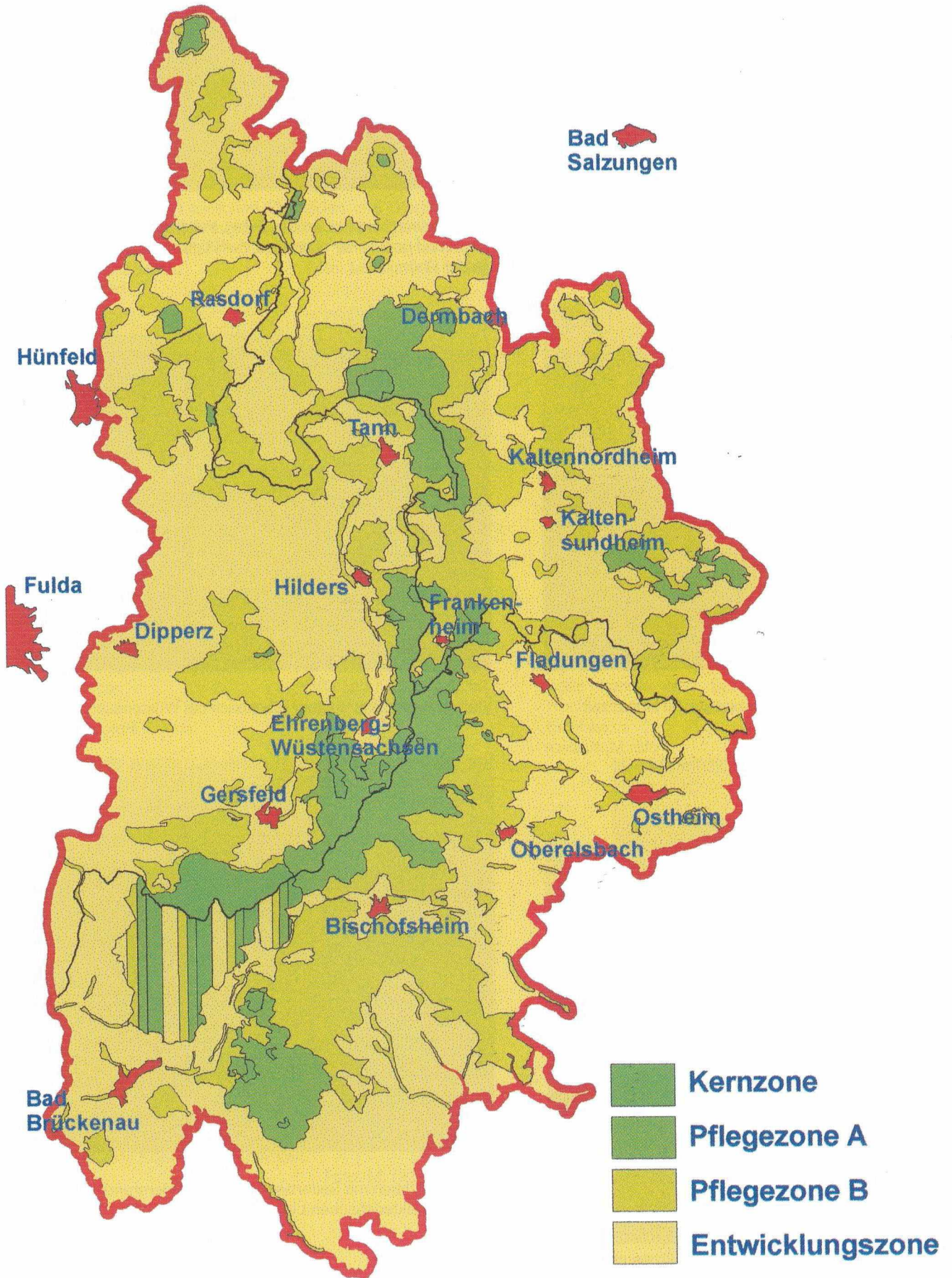


Taf. 2.6:  
Wüstensachsen mit Seifertser Hute. Im Vordergrund die für die Rhön charakteristischen Lesesteinwälle  
Foto: J. JENRICH

Taf. 2 (zu S. 7-23):  
Das Biospärenreservat Rhön



# Biosphärenreservat Rhön



Taf. 1 (zu S. 7-23): Biosphärenreservat Rhön

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Popp Dieter

Artikel/Article: [Regionalentwicklung unter den Aspekten naturschutzfachlicher Ziele im Biosphärenreservat Rhön 9-16](#)